

die Hände. „Ich freue mich so, Sie wiederzusehen!“ Sie plauderten eine Weile von alten Zeiten, dann wurde sie plötzlich ernst: „Meine Agentin hat Sie gestern in dem ‚Jimmy‘ gefunden und mit Ihnen gewiß schon alles durchgesprochen. Ich habe hier den Vertrag aufgesetzt, bitte, unterschreiben Sie, ich werde derweile ein wenig Musik machen. Sie wissen doch, daß ich mitkomme!“ Sie setzte ein pompöses elektrisches Grammophon in Gang, und der Apparat spielte wieder — — den Negersong. Der Viscount sah nicht auf den Vertrag, er starrte geradeaus und hörte zu. Eine weiche Frauenhand legte ihm die Feder in die Hand, streichelte seine Finger, wand sich wie eine Schlange um sein Handgelenk, umspielte seine Rechte — — er unterschrieb, ohne zu wissen, was. Er hörte nur die drei aufsteigenden Terzen!

Die „Song of Hawai“ lief aus Singapore aus. Den einzigen Menschen, den der Viscount an Bord kannte, war Jane Turner. Sie ging in einem dunkelblauen Pullover, in Hosen, rauchte Pfeife und schien mit den Matrosen auf du und du zu stehen. Sie kommandierte alles, die Besatzung gehorchte ihr aufs Wort. Die Waren, sechshundert Büchsen mit Kokosmilch, waren verladen und standen im Vorderteil des Schiffes. Da das Schiff nur klein war, mußte man sich vorsichtig von Insel zu Insel tasten, um nicht dem Sturm in die Arme zu laufen. Und doch lief das Schiff einem grausigen Sturm entgegen. Der Viscount wurde gequält und gepeinigt von den drei aufsteigenden Terzen, die ihm in jeder Variation in den Ohren summten.

Eines Abends konnte er sich nicht mehr bezähmen, er schloß ohne Janes Wissen den Schrank auf und stellte den Apparat ein. Es war wieder eine wunderbare Nacht, viel tausendmal schöner noch als jene im Mittelmeer vor drei Jahren, viel südlicher, verträumter, hinreißender noch. Die See spiegelglatt, der Mond zwar noch nicht voll, aber unwahrscheinlich strahlend. Die Töne des Songs glitten wie Geister hinüber zu den Matrosen. Weich, warm, bittend — —

Jane hörte es, sie wußte, was jetzt kommen mußte, sie stand gelähmt da und rührte sich nicht, sondern lauschte. Die drei aufsteigenden Terzen brachen sich endlich befreit Bahn, schwellen an, strömten auf Schiff und Wasser, zogen sich über die Sinne der Matrosen — — einer nach dem anderen schlich heran. Die Mondnacht, die Wärme, die drei aufsteigenden Terzen, dieser rasende Schrei nach der Heimat oder nach Liebe verwirrte ihre Sinne, betäubte

ihren Verstand. Gellend riefen sie, stürzten die Treppe hinab zu der Kammer, wo die Büchsen versteckt lagen. Eine Büchse nach der anderen wurde nach oben geschleppt, der rasende Haufe brach sie auf, schüttete die Kokosmilch hinaus, öffnete den doppelten Boden der Büchsen und bemächtigte sich der furchtbaren Gottheit, die Kokain heißt. Wie die Wahwitzigen nahmen sie das Gift zu sich, massenweise! Mit vorgehaltenem Revolver zwang ein Neger den Viscount, die Schallplatte wieder neu spielen zu lassen, immer wieder, immer wieder — — Jane war versteinert, sie dachte an nichts mehr. Plötzlich stürzte sie sich zwischen den lallenden, kollernden, ringenden Haufen halbnackter Matrosen und suchte nach den Resten — — für sich selber.

Der Viscount war weder wahnsinnig geworden, noch hatte er mitgemacht. Absolut klar sah er dem Ende der Nacht, dem dämmernenden Morgen entgegen. Jedes Entrinnen war unmöglich, die Schwervergifteten und Toten würden nur zu bald ein Zeugnis der Schiffsladung dartun, wenn sie an den nächsten Hafen kämen. Beseitigte man sie, so war niemand mehr zur Bedienung des Bootes da. Also, warum nicht ein schneller Entschluß? Der Viscount ging hinab und öffnete ruhig die Wasserventile — — das Meerwasser strömte in hohem Bogen in den Maschinenraum. Der Viscount trat wieder auf das Deck, der Schiffsrumpf bebte, dann standen die Maschinen still, langsam sank das Schiff. Unheimlich klar tönte durch die Sommernacht das Negerlied, wie ein Flehen um das Leben vielleicht, um die Jugend, um das Glück, manchmal jubelnd, manchmal traurig — — dem Viscount schien es immer strahlender zu werden, je tiefer das Schiff sank — —

Wie der wahnsinnige Aufschrei einer wilden, entfesselten Freude gellten die drei aufsteigenden Terzen in die totenstille Nacht hinaus, während die „Song of Hawai“ ihr Vorderteil plötzlich steil in die Luft hob und dann gurgelnd in den Fluten versank — —

Bei dem Verschwinden des jungen Viscount Veauchamp stand man sowohl in England wie in dem malaiischen Archipel vor einem Rätsel, man wußte nicht, wie und wo das Schiff untergegangen war. Vielleicht lebte er noch als Einsiedler auf einer Südseeinsel? Mit ihm jedoch war nun auch die letzte Schallplatte dieses Negergesanges untergegangen, und Menschen, die sie einmal hörten, summten nur manchmal mit Schauern und ein bißchen Sehnsucht ganz leise die drei aufsteigenden Terzen!